

**1914** eingeweiht, wurde das von Ernst von Ihne entworfene historische Gebäude der heutigen Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz im Zweiten Weltkrieg schwer zerstört. Mit den Möglichkeiten der Nachkriegszeit wiederhergestellt, erfüllte das Gebäude jahrzehntelang als Deutsche Staatsbibliothek die Aufgaben der größten wissenschaftlichen Universalbibliothek der DDR. Entsprechend groß war der Sanierungsbedarf nach der Wiedervereinigung. Beginnend mit der Erneuerung der Dächer und der Fundamente wurde das Gebäude ab 1991 zunächst in seiner Substanz gesichert. 2005 begann die eigentliche Grundsanierung des Gebäudes. Unter Leitung des Stuttgarter Architekturbüros HG Merz entstand bis 2013 ein neuer zentraler Lesesaal. Aufgabe der Grundsanierung war es, in dem denkmalgeschützten Gebäude das architektonische Konzept Ernst von Ihnes wieder sichtbar zu machen und gleichzeitig die Bedingungen für einen modernen Bibliotheksbetrieb zu schaffen. 2019 wird mit der Eröffnung des repräsentativen Eingangsbereichs Unter den Linden die Generalsanierung abgeschlossen sein.

The historic building of today's Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, which was designed by Ernst von Ihne and officially opened in 1914, was heavily destroyed in the Second World War. Restored using post-war reconstruction methods, the building served as the Deutsche Staatsbibliothek for decades, acting as the largest universal scientific library in the GDR. After reunification, there was a correspondingly great need for refurbishment. The basic structure of the building was first secured with the renovation of the roofs and the foundations in 1991. The refurbishment of the building itself began in 2005. A new central reading room was completed in 2013 under the direction of the Stuttgart architect office HG Merz. The objectives of the general refurbishment were to render Ernst von Ihne's original architectural design of the listed building visible again while creating the conditions necessary for modern library operation. The general refurbishment is scheduled for completion in 2019, when the prestigious lobby on Unter den Linden will be opened.

**DANIELA LÜLFING**

# Phönix aus der Asche

## Die Sanierung des Hauses Unter den Linden der Staatsbibliothek zu Berlin

Wer das Haus Unter den Linden der Staatsbibliothek zu Berlin noch aus der Zeit der DDR kennt und heute nach der fast abgeschlossenen Generalsanierung wieder betritt, wird sich in einem völlig neuen Bibliotheksgebäude wähnen. Statt dunkler, durch viele Einbauten enger Gänge, bis an den Rand der statischen Kapazität vollgestopfter Magazine und Büros, statt maroder Technik und überalterter Infrastruktur, finden Leser und Beschäftigte heute helle Büros, mit modernster Technik ausgestattete Magazine und Lesesäle, digitale Serviceangebote und einen lichtdurchfluteten gläsernen Lesesaal vor, der die Idee des historischen Kuppellesaals in die Architektursprache des 21. Jahrhunderts übersetzt und für die Benutzerinnen und Benutzer modernen Service mit auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmten Arbeitsbedingungen verbindet.

1914, kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs eröffnet, entspricht das Haus Unter den Linden mit seiner monumentalen Fassade, seiner Ausdehnung von 107 x 170 Metern, 13 Etagen und sieben Innenhöfen noch ganz dem Stil der spätwilhelminischen Epoche. Den Mittelpunkt des Gebäudes bildete der große Kuppellesaal mit 372 Arbeitsplätzen. Trotz aller bereits bei der Eröffnung aufkommenden Kritik hatte der Architekt Ernst von Ihne im Zentrum des historischen Berlins vor mehr als 100 Jahren einen repräsentativen, aber auch

funktionalen Bibliotheksneubau geschaffen, der Vergleiche mit London und New York nicht scheuen musste und technisch dem Stand der Zeit entsprach.

Bereits 1939 begannen die Auslagerungen der Bestände zum Schutz vor dem beginnenden Zweiten Weltkrieg. Bis 1944 waren fast alle Bestände an 30 Auslagerungsorte im damaligen Reichsgebiet verlagert worden. Am 16. Dezember 1943 zerstörte eine Bombe den großen Kuppellesaal. Bis zum Ende des Krieges waren rund 50 % des Gebäudes zerstört, da sich das Haus 1945 in der Hauptkampfzone um das Zentrum Berlins befand. Trotzdem wurde bereits am 4. August 1945 durch den Leiter des Hauptamtes für Aufbau-Durchführung des Magistrats von Berlin und den späteren Architekten des Westberliner Neubaus, Hans Scharoun, die Herrichtung des Gebäudes beauftragt, so dass die Bibliothek am 1. September 1946 auf der Grundlage des Befehls 206 der sowjetischen Militärauthorisation wieder eröffnet werden konnte.<sup>1</sup>

Die zerstörten Gebäudeteile wurden, so gut es die Verhältnisse der Nachkriegszeit zuließen, hergerichtet und die vorhandenen Räume und Magazine in den nächsten rund 40 Jahren an den rasant wachsenden Bedarf der größten wissenschaftlichen Universalbibliothek der DDR angepasst. Seit der offiziellen Beendigung der baulichen Wiederherstellung des Gebäudes Anfang der 1950er-Jahre, die allerdings die Ruine des Kuppellesaals



1 Das Bibliotheksgebäude wurde 1914 fertiggestellt, hier eine Luftaufnahme aus den 1930er-Jahren

Foto: Bauarchiv / SBB-PK

saals unberücksichtigt ließ, erfolgte keine weitere systematische Sanierung des gesamten Komplexes. Lediglich Einzelmaßnahmen, wie z. B. der Umbau des Musiklesesaals, des Lesesaals für Gesellschaftswissenschaften im Ostteil des Gebäudes und der Anschluss an die Fernwärme, verbesserten die Situation etwas. Die Rekonstruktion des Kuppellesaals, lange von der Bibliothek geplant, scheiterte an den fehlenden Baukapazitäten der DDR. 1975 wurde die Ruine abgerissen. An ihrer Stelle entstanden ab 1984 vier Magazintürme, die zwar die dringend benötigten Magazinkapazitäten bereitstellten, weder aber technisch den Anforderungen an die Aufbewahrung von Büchern entsprachen noch die infrastrukturellen Defizite des Gebäudes behoben. Auch wenn die Probleme des Gebäudes Unter den Linden, das während der gesamten Zeit als Deutsche Staatsbibliothek die Aufgaben der bedeutendsten wissenschaftlichen Universalbibliothek der DDR erfüllen musste und erfüllt hat, hier nur angerissen werden können, ist doch nachvollziehbar, wie groß der Sanierungsbedarf nach der Wiedervereinigung war.

1990 unter dem Dach der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) mit der Westberliner Bibliothek zur Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz vereinigt, übernahm die Bundesbaudirektion, heute Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) im Auftrag der SPK die Verantwortung für das Gebäude. 1991 bis 1994 begann man mit einzelnen Sanierungsmaßnahmen in dem nun denkmalgeschützten Haus. Es erfolgte die denkmalsgerechte Sanierung der Räume der Generaldirektion und des Saals des Alten Realkatalogs.

Die Räume der Generaldirektion spiegeln in ihrer teilweise geradezu prächtigen Ausgestaltung die Bedeutung der Bibliothek wider, die ihr am Ende des Kaiserreichs beigemessen wurde. Der von Julius Schrader und Georg Heinrich Pertz ab 1842 begonnene Realkatalog hatte nicht zuletzt die bibliothekarische Bedeutung der Berliner Bibliothek im 19. Jahrhundert begründet. Auch wenn diese isolierten Baumaßnahmen signalisierten, dass das wiedervereinigte Deutschland sich des baulichen und bibliothekarischen Erbes verpflichtet fühlte, so vergingen doch noch fast zehn Jahre, bis ein Konzept für die Sanierung des gesamten Hauses Unter den Linden gefunden war.

Im Dezember 1998 beschloss der Stiftungsrat der SPK auf der Grundlage des mit externem bibliothekarischem Sachverständnis entwickelten bibliothekarischen Zukunftskonzepts die künftige Unterbringung der Bestände der Staatsbibliothek in beiden Häusern.<sup>2</sup> Danach sollten im Haus Unter den Linden die Historischen Druckschriftenbestände der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek (bis 1945), die Handschriften, Inkunabeln, Nachlässe, Musikalien, die Karten, Zeitungen und die Kinder- und Jugendbücher untergebracht und zusammen mit den Lesesälen und der Bestandserhaltung (Restaurierung und Buchbinderei) die Historische Forschungsbibliothek bilden. Für das Haus Potsdamer Straße ist als Forschungsbibliothek der Moderne der Bestand nach dem Zweiten Weltkrieg, die Osteuropaabteilung und die Orient- und Ostasienabteilung vorgesehen.

Auf dieser Grundlage entwickelte die Bibliothek bis zum 1. April 1999 das Raumprogramm und den Anfor-

derungskatalog (also die qualitativen Bedarfsanforderungen) für die Sanierung des Hauses Unter den Linden. Am 2. März 2000 entschied sich eine aus Architekten, Vertretern der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und der Bauverwaltung zusammengesetzte Jury am Ende eines europaweiten Architektenwettbewerbs mit 146 Teilnehmern für das Stuttgarter Architekturbüro HG Merz. HG Merz erhielt den Auftrag, mit einem neuen zentralen Lesesaal die funktionale Mitte des Gebäudekomplexes wiederherzustellen und gleichzeitig die vorhandene Altbausubstanz des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes zu sanieren. Dabei galt es, auf der Grundlage des bibliothekarischen Konzepts die Infrastruktur zu erneuern, die historische Gebäudestruktur wiederherzustellen und gleichzeitig die Voraussetzungen für einen modernen Bibliotheksservice zu schaffen. HG Merz beschreibt die ihm übertragene Aufgabe so: »Der Benutzer der Bibliothek wird sich zwar künftig [...] in Bücherwänden geborgen fühlen, allerdings unter einem lichtdurchfluteten Dom, der Raum zum Denken gibt. [...] Lesen möchte man inmitten des Buches, im Licht, an einem Ort der Stille und der Kontemplation, der aber auch subtilen Kontakt mit anderen Lesenden

ermöglicht [...] Die von HG Merz gestalteten Interventionen versuchen einen Brückenschlag zwischen Historie und Gegenwart. Und zwar nicht nur in der architektonischen Ausprägung, sondern auch beim Wandel einer ehrwürdigen Institution zum modernen Dienstleister der Bildung.«<sup>3</sup>

Nach dem Auszug der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität, die nach einem jahrzehntelangen Provisorium 2009 endlich ein eigenes Gebäude, das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, erhielt, stand für die Umsetzung des Raumprogramms der Historischen Forschungsbibliothek nun das gesamte Gebäude mit rund 52.500 m<sup>2</sup> Hauptnutzfläche zur Verfügung. Im Wettbewerb 1999 waren dafür Kosten von 270 Mio. DM geschätzt. Nicht enthalten sind in dieser Summe allerdings einige wesentliche Maßnahmen, die bereits vorher zur Sicherung des Gebäudes erfolgt waren. Das betraf vor allem die denkmalsgerechte Instandsetzung des größten Teiles der Dachflächen (ca. 4.200 m<sup>2</sup>), einschließlich der Erneuerung der weitgehend im Mauerwerk liegenden Regenentwässerung. Dadurch wurde eine wesentliche Ursache häufiger Wassereinbrüche in den Magazinen beseitigt. Ausgenommen von der vorge-



2 Haus Unter den Linden mit dem neuen Allgemeinen Lesesaal

Foto: cinemadirect, Berlin



3 Der von HG Merz entworfene Allgemeine Lesesaal Unter den Linden

Foto: SBB-PK / Jörg F. Müller

zogenen Dachsanierung war lediglich die Lindenfront, da die Entscheidung über die Wiedererrichtung der Lindenkuppel noch nicht getroffen war.

Weiterhin wurden 1991 bis 2002 alle Fundamente des großen Gebäudekomplexes bei laufendem Bibliotheksbetrieb erneuert. Da das Gebäude im Berliner Urstromtal liegt, sind der Untergrund und die notwendigen Fundamente sehr unterschiedlich und äußerst diffizil. Verrottete Holzpfähle mussten durch neue Betonpfähle ersetzt, Senkkästen erneuert, Gewölbebereiche, v.a. unter der großen Treppenhalle und dem Vestibül gesichert und die Lastverteilung für das gesamte Gebäude erneuert werden. Insgesamt wurden u.a. 49.168 m Betonpfähle, die bis zu 30 m tief in den Boden gerammt wurden, 4.400 t Zement für die Pfahlverpressung verbaut und 2.700 m<sup>3</sup> Boden mit 79.300 kg Feinzement verfestigt.<sup>4</sup> Trotz engmaschiger Überwachung des darüberliegenden Gebäudes, in dem sich täglich mehr als 1.000 Beschäftigte und Leser aufhielten, kam es zu zahlreichen Setzungsscheinungen mit nachfolgenden Rissbildungen im Mauerwerk. Trotzdem konnte die Bibliothek immer geöffnet bleiben. Parallel dazu erfolgte die Sanierung des Kellergeschosses (ca. 9.000 m<sup>2</sup>) inkl. der Erneuerung aller haustechnischen Ver- und Entsor-

gungsleitungen. Außerdem wurden aufgrund des besonders schlechten Zustands alle vertikalen Heizsteiger erneuert und zahlreiche Gefahrenstellen an der Fassade beseitigt. Allein diese Maßnahmen haben rund 150 Mio. Euro gekostet. 2002 bis 2004 wurden die Büchertürme abgerissen, um das Baufeld für den neuen Lesesaal frei zu machen. Ein Gutachten des BBR hatte nachgewiesen, dass eine Sanierung nicht wirtschaftlich gewesen wäre und die Wiederherstellung der Mitte des Gebäudes behindert hätte. Auch dieser Abriss erfolgte ohne eine Unterbrechung des Bibliotheksbetriebs.

Nach dem notwendigen Planungsvorlauf begannen am 9. Mai 2005 mit dem ersten Spatenstich die Baumaßnahmen. Nachdem die Baugrube für den neuen Lesesaal bis auf 8,50 m ausgehoben, durch Spundwände gegen das Grundwasser gesichert, der Altbau durch entsprechende Anker geschützt und 26.000 m<sup>3</sup> Erde abtransportiert worden waren, konnte am 24. April 2006 der Grundstein gelegt und 2008 Richtfest für den neuen Lesesaal gefeiert werden. Der 1. Bauabschnitt umfasste die Sanierung des rückwärtigen, an der Dorotheenstraße gelegenen Teiles des Altbau, die Errichtung des neuen Allgemeinen Lesesaals, des Rara-Lesesaals und der Tresormagazine. Mit dem von HG Merz entworfenen

transluzenten Glaskubus erhielt das Haus Unter den Linden seine zentrale Mitte zurück, die es ermöglichte, die notwendigen logistischen Verbindungen zwischen den Bauteilen wiederherzustellen, den Altbau von den zahlreichen Einbauten der Nachkriegszeit zu befreien und die historischen Raumstrukturen sichtbar zu machen. Gleichzeitig wird dadurch auch die Wiederherstellung der zentralen Längsachse des Gebäudes von der Straße Unter den Linden zur Dorotheenstraße möglich.

Mit seinen 18 m Höhe, einem annähernd quadratischen Grundriss (35 x 30 m) und der Buchschale nimmt der neue Lesesaal das historische Vorbild des Kuppellesesaals der klassischen Saalbibliothek zwar auf, setzt es aber modern um. Die zweischalige, durch einen Revisionsgang getrennte Fassade besteht aus insgesamt 1.370 Scheiben, die nachträglich unter Druck und bei 635 °C so verformt wurden, dass eine unregelmäßige Wellenstruktur entstanden ist, die dem Bauwerk eine ganz besondere Optik verleiht. Verantwortlich für den künstlerischen Entwurf zeichnet der Künstler Jo Schöpfer. Da solche Scheiben bisher noch nicht verbaut worden waren, erforderte dies ein aufwendiges Sondergenehmigungsverfahren.

Auf der Basis des bibliothekarischen Konzepts der Historischen Forschungsbibliothek bietet der Allgemeine Lesesaal auf 9.000 m<sup>2</sup> insgesamt 265 Arbeitsplätze, 96 Plätze auf der Grundfläche, 140 sog. Forscherarbeitsplätze in den oberen Umgängen, 24 Carrels, einer davon mit einer Ausrüstung für Sehbehinderte, und fünf Multimediakabinen. In den Regalen der sog. Buchschale finden ca. 130.000 Bände Handbibliothek Platz, die nach Fertigstellung des 2. Bauabschnitts durch ein Freihandmagazin für 290.000 Bände ergänzt werden können. Jeder Arbeitsplatz hat eine Größe von 1 x 1 m und erhielt eine schwenkbare Arbeitsplatzleuchte, Steckdose, Laptophaken und in den oberen Etagen an der Außenfront einen individuell einstellbaren Blendschutz. Zusätzlich gibt es einen lichteinfallgesteuerten Sonnenschutz im Zwischenraum der Fassade. Besonders die Arbeitskabinen und die wie offene Zweierkabinen erscheinenden Forscherarbeitsplätze erfreuen sich großer Beliebtheit. Heute selbstverständlich, für das historische Haus doch eine hervorhebenswerte Verbesserung: WLAN in allen öffentlichen Bereichen des Hauses.

Während der Altbau durch dunkle Holzfarben geprägt war und auch weiterhin geprägt sein wird, wurde für die neuen Lesesäle ein Farbkonzept mit orangerot-gelben Tönen und Weiß gewählt. Die Buchschale, Lese- tische und Lesesaaltheken erhielten Holzoberflächen aus rötlich-gelbem Alpi-Furnier, einem aus verschiedenen Pappelholzlagen zusammengefügten Furnier. Die Arbeitsflächen wurden mit farblich angepassten Kautschukeinlagen versehen. Fußböden, Treppen und stark beanspruchte Bereiche sind aus Hartholz ausgebildet. Aus akustischen Gründen erhielten die Haupttreppe und die Grundfläche des Lesesaals einen orangefarbe-

nen Teppich, während die italienischen Freischwinger für die Leser einen ockerfarbenen Bezug bekamen. Außerhalb des Lesesaals wurde weißes Furnier aus Birkenholz verwendet. Die Theken der Buchausgabe und des Copy-Centers sind aus dem weißen Werkstoff Corian gearbeitet. Der Einsatz dieses Werkstoffs hat sich auch im Alltagsbetrieb der Bibliothek bewährt. Alle Thekenarbeitsplätze bieten darüber hinaus die Möglichkeit der Höhenverstellbarkeit für optimale ergonomische Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten.

An der Decke des Lesesaals zieht eine aus Aluminiumplatten geformte Skulptur von Olaf Metzel mit dem Titel »Noch Fragen?« die Blicke auf sich, die einem un aufgeräumten Schreibtisch nachempfunden wurde.<sup>5</sup> Wie alle öffentlichen Bauten, war auch die Staatsbibliothek gehalten, einen Teil der Bausumme für die künstlerische Ausgestaltung zu verwenden. So werden in anderen Lesesälen stilisierte Uhren von Tobias Rehberger zu sehen sein. Gegenüber der Buchausgabe im 1. Obergeschoss befindet sich eine Lounge, die den Lesern Gelegenheit zur Entspannung oder auch einer anderen Art der Arbeit mit Laptop oder Tablet bietet. Die bequemen Sitzelemente unterschiedlicher Größe sind mit ockerfarbenem Leder bezogen. In unmittelbarer Nähe befindet sich auch das Copy-Center mit mehreren Buchscannern der Firma Zeutschel zur Selbstbedienung wie auch der Möglichkeit, Kopier-, Digitalisierungs- und Fotoaufträge abzugeben. Das Copy-Center wird von einem Dienstleister betrieben, der diesen Service in beiden Häusern der Bibliothek anbietet.

Mit der Fertigstellung des 1. Bauabschnitts konnten wesentliche technische und Service-Verbesserungen erreicht werden:

- Einrichtung eines Copy-Centers, wobei gleichzeitig die komplette Umstellung der gesamten Kopiertechnik im Haus auf buchschonende Scannertechnik erfolgte.
- Einrichtung eines Digitalisierungszentrums (bereits seit Herbst 2010 im Betrieb) mit zwölf Scannern, darunter auch einem Hochleistungsgerät für die Digitalisierung von besonders wertvollen Kulturgutobjekten und zwei Scanrobotern.
- Klimatisierung aller Lesesäle und Magazine.
- Inbetriebnahme der ersten Linien und Stationen der Buchtransportanlage, die künftig alle Magazinerarbeitsplätze, alle Lesesäle, die zentrale Buchausgabe und die Anlieferung im Erdgeschoss (für Bände aus den anderen Standorten der Bibliothek am Potsdamer Platz und in Friedrichshagen) mit einer Gesamtlänge von 1.500 m, 41 Stationen durch 17 Linear- und 4 Umlaufzüge verbinden wird. Außerdem verfügt sie über ein automatisches Leerbehältermanagement. Für die Anlage wurde ein buchschonender Liegendltransport auf Schaumstoffmatten gewählt. Die Kästen erlauben eine maximale Zuladung von 25 kg. Die Anlage wurde von den beiden Firmen Gilgen und

Swisslog (heute Telelift) in einer Arbeitsgemeinschaft für das Gebäude entwickelt.

Bereits im 1. Bauabschnitt wurden die Tresormagazine mit 3.000 m<sup>2</sup> Fläche gebaut. Nach der deutschen Richtlinie für Objektschutzräume konzipiert, sind die Magazine unterhalb des zentralen Lesesaals in zwei unterirdischen Etagen untergebracht. Zum Schutz vor den Problemen des Berliner Urstromtals und möglichen Grundwasserveränderungen wurde der gesamte Baukörper mit einer schwarzen und einer weißen Wanne umhüllt, zwischen denen sich ein Revisionsgang befindet, der zusätzlich durch Wassermelder überwacht wird. So können Schäden wahrgenommen und behoben werden, ohne die wertvollen Bestände in Mitleidenschaft zu ziehen. Für die Tresormagazine, in denen der Bestand der europäischen Handschriften, Inkunabeln, Nachlässe, Musikhandschriften, Karten, Rara und die wertvollsten Teile der Kinder- und Jugendbuchsammlung untergebracht werden, gelten die strengsten Klimaanforderungen (konstant 18 °C, 50 % rel. Luftfeuchtigkeit) und die höchsten Sicherheitsvorkehrungen. Elektronische Zugangskontrolle und Direktaufschaltung auf die

zuständige Polizeidirektion sind nur zwei Beispiele für dieses Konzept. Schließlich lagern hier die wertvollsten Objekte der Staatsbibliothek, die zum Weltkulturerbe gehören, wie zum Beispiel die Originalpartituren der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven und der h-Moll Messe von Johann Sebastian Bach, aber auch das spätantike Fragment der Itala-Bibel genauso wie die Gutenberg-Bibel oder eines der wenigen erhaltenen Exemplare der Thesen Martin Luthers. Jede der Sonderabteilungen hat einen eigenen Magazinbereich, für den nur sie die Verantwortung trägt. Alle Tresormagazine verfügen über direkt mit der Feuerwehr verbundene Branddetektoren und eine Gaslöschanlage, so dass auch in einem Brandfall kein Wasserschaden entstehen kann. Die Anlage verwendet Argon und ist so konzipiert, dass die Beschäftigten bei Alarm den Bereich noch ohne weiteres verlassen können.

Da ein dringend benötigtes 3. Untergeschoss und die Unterkellerung der Innenhöfe aus Kostengründen nicht realisiert werden konnten, wurden alle Tresormagazine mit einer Kompaktregalanlage der Firma Zambelli ausgestattet, eine im Hinblick auf das dort lagernde Kulturgut der höchsten Kategorie nicht umstrittene



4 Der von HG Merz entworfene Rara-Lesesaal, links das Uhrenobjekt von Tobias Rehberger nach Bridget Riley

Foto: SBB-PK / Jörg F. Müller

Entscheidung. Bereits heute zeichnet sich jedoch ab, dass die Kapazität der Tresormagazine, die ursprünglich auf einen Zuwachs von 25 Jahren berechnet war, bei Fertigstellung des Gebäudes ausgeschöpft sein wird. Teile der Bestände der Sonderabteilungen, wie Musikdrucke, Zeitungen und Kinder- und Jugendbücher, werden daher auch künftig in den Magazinen des Altbau untergebracht. Aber auch diese Magazine verfügen inzwischen über eine Klimatisierung und entsprechende Sicherungsvorkehrungen. Der umfangreiche Zeitungsbestand wird allerdings auf Dauer im 2015 fertiggestellten Speichermagazin im Berliner Ortsteil Friedrichshagen archiviert. Da dort auch eine Digitalisierungsstation vorhanden ist, kann die Benutzung mindestens zum Teil für diesen Bestand künftig auf elektronischem Weg erfolgen.

Im 1. Bauabschnitt entstand bereits ein neuer Rara-Lesesaal mit 48 Arbeitsplätzen, die jeweils zwei Meter breit sind, um auch großformatiges Material schonend benutzen zu können. Die technische Ausstattung ist identisch mit dem Allgemeinen Lesesaal. Obwohl im Neubau gelegen, ist der Rara-Lesesaal geprägt von den erhaltenen Säulen, Pilastern und Nischen des ehemaligen Lesesaals der einstigen Universitätsbibliothek der Friedrich-Wilhelms- und heutigen Humboldt-Universität zu Berlin. Er verbindet dadurch auf eine besondere Weise Alt- und Neubau. Auch im Rara-Lesesaal ist das Element der Buchschale aufgenommen worden. Die Hauptebene des Saals ist gegenüber dem Eingang jedoch abgesenkt. Diese besondere Idee verbessert ohne Zweifel das Arbeits- und Studienklima für die Benutzer, erschwert jedoch den Transport von Büchern, aber auch den Zugang für Rollstuhlfahrer. Da alle Lesesäle durch spezielle behindertengerechte, höhenverstellbare Arbeitsplätze gerade auch für Rollstuhlfahrer zugänglich sein sollten, musste hier eine Hebebühne eingebaut werden, um den Höhenunterschied zu überwinden. Der Rara-Lesesaal verfügt durch einen Aufzug über eine direkte Verbindung zu den darunterliegenden Tresormagazinen. Hier wurde auch zum ersten Mal das besondere Sicherheitskonzept für die Sonderlesesäle umgesetzt, in denen besonders hochwertiges Kulturgut zur Benutzung bereitgestellt wird. Das Betreten und Verlassen des Lesesaals ist nur über eine besonders gesicherte Tür möglich, die von der Aufsichtstheke freigegeben wird. Im Rara-Lesesaal wurden auch zum ersten Mal die von dem Kölner Lichtdesignbüro Kress & Adams, Atelier für Tages- und Kunstlichtplanung, für das Haus Unter den Linden entwickelten Leuchten verwendet. Diese sog. Lichtkissen kommen in drei Größen in Lesesälen, Treppenhäusern, Gängen und dem Konferenzsaal zum Einsatz und ersetzen die historischen Leuchten, die nicht mehr überliefert sind.

Mit der Eröffnung des Allgemeinen und des Rara-Lesesaals am 19. März 2013 fand der 1. Bauabschnitt seinen Abschluss. Da der Zugang von der Straße Unter

den Linden noch nicht zur Verfügung steht, wurde in der Dorotheenstraße ein provisorischer Eingang geschaffen. Hierfür waren Garderoben, Benutzerkontrolle, Information, eine provisorische Treppe ins erste Obergeschoss und ein ebenfalls nur temporär benötigter Aufzug notwendig. Da aber bereits 2013 absehbar war, dass der 2. Bauabschnitt mindestens fünf Jahre umfassen würde, waren diese Provisorien unverzichtbar. Sie wurden jedoch vom Architekten HG Merz durch eine konträre Farbgebung (Grün) deutlich als vorübergehende Einbauten gekennzeichnet.

Der 2. Bauabschnitt umfasst ausschließlich die Sanierung des restlichen Altbau. Hier werden die Handschriftenabteilung, die Musikabteilung, Kartenabteilung, Zeitungsabteilung und die Kinder- und Jugendbuchabteilung ihre Lesesäle erhalten, die denselben technischen Standard und Benutzungskomfort haben werden wie diejenigen im Neubau. Alle Holzeinbauten – wie etwa die Buchschalen und die Lesetische – werden jedoch aus dunklem Holz sein, da dies auch bereit 1914 das vorherrschende Gestaltungselement war. Die Beschäftigten der jeweiligen Sonderabteilung erhalten in unmittelbarer Nähe zu den Lesesälen ihre Arbeitsbereiche. Auch die Magazine im Altbau konnten überwiegend den Lesebereichen der Sonderabteilung so zugeordnet werden, dass nur kurze Wege notwendig sind. Außerdem erhalten die Sonderlesesäle und Magazine Anschluss an die Buchtransportanlage. Lediglich die Tresormagazine sind aus Sicherheits- und konservatorischen Gründen nicht an die Buchtransportanlage angeschlossen.

Besondere Aufmerksamkeit bei der Sanierung des Altbau galt den Buchmagazinen, die sich bis zur 13. Etage, dem Dachgeschoss, umlaufend um das gesamte Gebäude, erstrecken und rund drei Millionen Bände aufnehmen sollen. 1990 befanden sich diese Magazine weitgehend noch in dem 1914 errichteten Zustand. Gemäß dem technischen Stand vom Anfang des 20. Jahrhunderts gab es keine Klimatisierung. Auch durch die zahlreichen, nur mit Einfachverglasung ausgestatteten Fenster und die ungedämmten, zum Teil defekten Dachflächen, durch starke Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsschwankungen, ständigen Lichteinfall und eine marode Heizungsanlage waren die Bestände stark gefährdet. Auch der Brandschutz entsprach noch dem Stand von 1914. Das als Hochregallager ausgebildete Regalsystem der elsässischen Firma Lipman war jedoch bereits bei der Errichtung komplett aus Metall ausgeführt worden und erwies sich bei der statischen Begutachtung nach der Wiedervereinigung als nach wie vor tragfähig. So konnte das Regalsystem, das für die oberen Etagen des Gebäudes über die Aufnahme von Büchern hinaus auch wesentliche statische Funktionen hat, zum Glück erhalten werden (sonst wäre der Abriss von rund 50 % des Gebäudes, der 7. bis 13. Etage notwendig geworden). Es wurde allerdings die Entscheidung getroffen, die Bücherbleche komplett zu ersetzen,



5 Der Wiederaufbau der Kuppel über dem Hauptportal Unter den Linden vor dem Richtfest für die Kuppel im Juli 2013

Foto: BBR / Florian Profitlich

da sie zum größten Teil verrostet oder verbogen waren. Dabei galt es, das problemlose Einsetzen und Verstellen der Bleche in den Zahnleisten des Lipman-Systems zu gewährleisten. Für die Lastaufnahme wurden 80 kg pro Bücherblech von der Bibliothek vorgegeben.

Im Rahmen der Sanierung wurden vertikale Brandabschnitte gebildet und moderne Brandmeldeanlagen eingebaut. Aufgrund einer Sondergenehmigung konnte auf eine Sprinkleranlage verzichtet werden. Lediglich die Fluchtwiege sind durch trockene Steigleitungen gesichert, die im Brandfall von der Feuerwehr zur Freihaltung der Rettungswege genutzt werden können. Handfeuerlöscher und die Verpflichtung, das eigene Personal in der Brandbekämpfung regelmäßig zu unterweisen, ergänzen das Brandschutzkonzept. Alle Magazinzugänge sind mit einer Zutrittserkennung ausgestattet, alle Magazinräume durch eine Blockschlossanlage gesichert. Die Magazine sind klimatisiert, allerdings gelten in den Hauptmagazinen aus bauphysikalischen und betriebswirtschaftlichen Gründen höhere Toleranzen als in den Tresormagazinen. Auch sind saisonale Schwankungen im Rahmen der definierten Toleranzen erlaubt. Durch dieses Konzept konnten alle Heizungen in den Magazinen entfernt und auf wasserführende Leitungen komplett verzichtet werden. Erhalten geblieben sind die großzügigen Achsabstände der Regale von 1,80 m, aber auch die durch das Rastermaß der Lipman-Regalanlage von 2,10 m bedingte geringe lichte Höhe der Magazine. Die durch die Klimakanäle und die Trassen

der Buchtransportanlagen reduzierte Magazinkapazität konnte weitgehend durch zusätzliche Regale in den großzügigen Erschließungsgängen ausgeglichen werden, die jedoch aus statischen Gründen nicht auf den Laufwegen in der Lipman-Anlage aufgestellt, sondern an den Außenwänden aufgehängt werden mussten. Eine UV-freie, sensorgesteuerte Regalbeleuchtung und die drastische Reduzierung des Lichteinfalls durch Holzverkleidungen bzw. Verdunklungsvorhänge verbesserte die Lichtsituation in den Magazinen wesentlich, ohne die denkmalgeschützten Fensterfassaden in ihrer äußeren Optik zu beeinträchtigen.

Für die Magazinbeschäftigte wurden im Lipman-Regalsystem großzügige neue Arbeitsplätze geschaffen. Gleichzeitig wurde dabei auch dieser letzte Arbeitsschritt der Bestellbearbeitung automatisiert. Jeder Magazinerarbeitsplatz erhielt einen PC mit einer eigens für diesen Arbeitsbereich entwickelten Software, die es ermöglicht, die Bestellungen vor Ort und je nach Arbeitsanfall abzurufen, kleinere Recherchen durchzuführen und so Fehler zu erkennen und zu beheben. Dies erspart Wege und Nachfragen, führt auch zu einer Flexibilisierung der Magazinarbeit und stärkt damit die Verantwortung der Beschäftigten des Magazins. In der Nähe der Magazinerarbeitsplätze befinden sich auch die Stationen der Buchtransportanlage. Im Idealfall können so Bestellungen innerhalb von 30 Minuten erledigt werden.

Nicht nur die Magazine, sondern das gesamte Gebäude wurde brandschutztechnisch auf den Stand heu-

tiger Vorschriften gebracht. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Schaffung einer Sicherheitsleitzentrale, bei der alle Alarmsignale aus dem gesamten Gebäude zusammenlaufen. Bei jedem Alarm erscheint zugleich eine Handlungsanweisung für die diensthabenden Kräfte. Die Sicherheitsleitzentrale ist gleichzeitig zentrale Anlaufstelle für die Feuerwehr und die Polizei. Von hier aus erfolgen auch zentrale Durchsagen für die Benutzer. Hier ist ebenfalls die Überwachung der zahlreichen Videokameras zentralisiert, die v.a. auch die Außentore des ausgedehnten Gebäudes und sicherheitsrelevante Bereiche im Haus überwachen. Allerdings erfordert dieses Konzept eine Besetzung der Sicherheitsleitzentrale rund um die Uhr an jedem Tag des Jahres mit entsprechend geschultem Personal.

Im 1. Bauabschnitt wurde bereits eine moderne Restaurierungswerkstatt eröffnet, in der alle technischen Anlagen für die Restaurierung von bibliothekarischem Kulturgut bis hin zur Papierspaltung vorhanden sind. In dem abschnittsweise fertiggestellten 2. Bauabschnitt konnte die Bestandserhaltung durch eine nunmehr im Haus Unter den Linden zusammengeführte modern ausgestattete Buchbinderei ergänzt werden, die für Reparaturarbeiten am Altbestand ausgelegt ist. Auch alle Büros und Arbeitsbereiche für die Beschäftigten wurden neu ausgestattet. Für die Größe der Arbeitsplätze galten die Richtlinien des Bundes. Doch gelang es, deutlich zu machen, dass neben dem standardisierten PC-Arbeitsplatz auch Flächen für die Arbeit mit dem Buch nach wie vor notwendig sind. Neben vergrößerten Arbeitsplätzen erhielt jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin so einen Sortiertisch und drei Regalmeter als Bearbeitungsfläche. Dieses Konzept des sog. Bibliothekarischen Arbeitsplatzes hat sich bewährt. Dabei wurden alle gesetzlichen Anforderungen an höhenverstellbare PC-Tische und ergonomische Bürostühle erfüllt. Das für die Innenausstattung verantwortliche Berliner Atelier buerozentral.architekten hat dabei mit weißen Möbeln und frischen grünen Farbtönen für Teppiche und Stuhlbezüge Helligkeit in die Büros gebracht.

Ebenfalls 2017 konnten weitere Bereiche des 2. Bauabschnitts in Betrieb genommen werden, darunter die Räume der Generaldirektion und die Veranstaltungssäle. Über der Eingangshalle Unter den Linden steht nun als Wilhelm-von-Humboldt-Saal wieder ein repräsentativer Raum mit 300 Plätzen für wissenschaftliche Konferenzen, Präsentationen und kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung. Ergänzt wird der Veranstaltungsbereich durch den Theodor-Fontane-Saal mit 80 Plätzen und einen Konferenzraum (Adolf-von-Harnack-Saal). Alle Räume haben eine neue Möblierung, moderne Konferenz- und Veranstaltungstechnik erhalten und können einzeln, aber auch in verschiedenen Kombinationen genutzt werden. Für alle Säle gibt es ein Vermietungskonzept. Damit hat das Haus Unter den Linden der Staatsbibliothek zu Berlin wieder die Möglichkeit, mit

entsprechenden Räumen im wissenschaftlich-kulturellen Leben Berlins präsent zu sein.

Kernstück der Wiederherstellung des Gebäudes im 2. Bauabschnitt ist jedoch die Wiedererrichtung des Tonnengewölbes über der monumentalen Freitreppe im Eingangsbereich und der Kuppel über dem Vestibül, in dem künftig die Benutzereingangskontrolle stattfinden wird. Unvorhergesehene Probleme mit dem Zustand der im Krieg schwer geschädigten und durch Nachkriegseinbauten verdeckten Bauteile verzögern die Fertigstellung des Gesamtgebäudes. Da das Tonnengewölbe über der Freitreppe nicht mehr existierte, wurde entschieden, zwar das Gewölbe in der ursprünglichen Dimension, aber in moderner Ausprägung wieder zu errichten. HG Merz entwarf ein Gewölbe mit einer Art Netzstruktur, das die historische Bausubstanz der Treppenhalle sehr gut ergänzt, seinen modernen Charakter aber deutlich sichtbar macht. Auch über dem zentralen Verteilerraum im 1. Obergeschoss, dem sog. Vestibül, wird die dort ursprünglich vorhandene Kuppel wiedererstehen und die historische Raumhöhe wiederherstellen. In diesem Bereich hatte die alte Spannbetonkonstruktion sogar den Krieg überstanden, auch wenn sie durch die nach dem Krieg eingezogene Flachdecke für die Öffentlichkeit nicht erlebbar war. Hier sollen nun Kuppel und die erhaltenen Teile des Majolikaringes, der das ehemalige Oberlicht einfassste, saniert werden. Damit wird das Raumvolumen des Eingangsbereichs künftig wieder erlebbar und gleichzeitig die von Ernst von Ihne entwickelte große Längsachse des Gebäudes mit Lindenkuppel, Ehrenhof, Freitreppe, Vestibül, Allgemeinem Lesesaal und der kleinen Kuppel über der sog. Rotunde an der Dorotheenstraße wieder sichtbar. Durch die bereits erfolgte Wiedererrichtung der Lindenkuppel konnte auch die Fassade Unter den Linden wieder komplettiert werden. Im Innern wird die Kuppel als Büchermagazin genutzt.

Da das Haus Unter den Linden unter Denkmalschutz steht, war für die Sanierung des Altbau eine intensive Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt notwendig. Diese Abstimmungen erfolgten unter der Federführung des BBR und des Architekturbüros, die Bibliothek war jedoch bei allen wichtigen Bereichen beteiligt und wurde auch mit ihren Anforderungen gehört. Dies galt beispielsweise für die Erneuerung der teilweise über mehrere Etagen gehenden Rundbogenfenster an der Außenfront der Bibliothek. Hier galt es nicht nur, zwischen Architekt und Denkmalamt die Farbe des Glases und die Abmessungen der Rahmen und Sprossen möglichst eng an das historische Vorbild anzupassen, sondern auch moderne Entrauchungstechnik einzupassen und nicht zuletzt die Fenster auch reinigen zu können. Darüber hinaus musste die Bibliothek auf Blendschutz zur Einhaltung der Bildschirmarbeitsplatzverordnung bestehen, auch wenn dieser natürlich das optische Erscheinungsbild der Fenster nach außen stark veränderte. In

vielen Detailabstimmungen u.a. zur Ausleuchtung der Fassade und der Freitreppe, beim Abgleich von Denkmalschutzkriterien mit den Bedürfnissen der Bibliothek (nach einer zentralen Benutzereingangskontrolle und einem Aufzug im Vestibül) wurden in der Regel gute Kompromisse gefunden. Die Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt war stets geprägt von dem gemeinsamen Interesse, für alle Seite akzeptable Lösungen zu finden.

Dies gilt auch für die Zusammenarbeit der Bibliothek mit den Architekturbüros, den Fachplanern und der Bauverwaltung, dem BBR, die zu allen Zeiten gut und konstruktiv war. Nationale und internationale Beispiele aus dem Bibliotheksbau zeigen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass die Belange des bibliothekarischen Betriebs in allen Planungsstadien Berücksichtigung finden. Natürlich muss auch die Seite der Bibliothek verstehen, dass sich nicht alle Wünsche in der vorhandenen Gebäudestruktur, im Rahmen des durch Juryentscheid ausgewählten Architektenentwurfs, aber auch im vorgegebenen Kostenrahmen erfüllt werden können. Einmal getroffene Entscheidungen müssen als verbindlich akzeptiert werden, auch wenn zwischen Planung und Realisierung Jahre vergehen. Nur so kann eine derart umfangreiche Baumaßnahme wie die Sanierung des Hauses Unter den Linden, bei der am Ende mehr als 500 Mio. Euro aus Steuermitteln geflossen sein werden, so erfolgreich zu Ende geführt werden, dass die Bibliothek für viele Jahre die Arbeitsbedingungen erhält, die sie benötigt.

Im 2. Bauabschnitt werden gegenwärtig die Lesesäle, Büros und Magazine für die Handschriften-, Musik-, Karten-, Zeitungs- und Kinder- und Jugendbuchabteilungen saniert. Außerdem wird das Angebot für die Leser durch Gruppenarbeitsräume für sechs bis zwölf Personen und weitere Lesepätze entlang der Charlottenstraße im ehemaligen Saal des Alten Realkatalogs ergänzt. Im Erdgeschoss entstehen für Benutzer und Gäste eine Cafeteria und ein Bibliotheksshop, die Beschäftigten erhalten nach mehr als 25 Jahren wieder eine Kantine. Sowohl die Cafeteria als auch die Kantine werden einen Freisitzbereich in den angrenzenden Innenhöfen haben. Erst nach Fertigstellung des 2. Bauabschnitts wird das vom Büro Polyform entworfene Leit- und Informationssystem vollendet werden können, von dem die Bibliothek sich vor allem eine bessere Orientierung für Leser und Gäste in dem stark gegliederten Gebäudeinnern verspricht.

Im Erdgeschoss, von der Straße Unter den Linden zugänglich, wird als letzte Maßnahme ein Bibliotheksmuseum mit einer Schatzkammer und einem Wechselausstellungsbereich entstehen, das alle Interessierten, also auch Touristen, ansprechen soll und geöffnet sein kann, ohne den Bibliotheksbetrieb zu tangieren. Hier wird anhand von ausgewählten Beispielen aus den Beständen die Rolle und Bedeutung der Berliner Staatsbi-

bliothek seit ihrer Gründung 1661 für die Entwicklung von Wissenschaft und Kultur in Preußen und Deutschland dargestellt. In der Schatzkammer werden unter besonderen Sicherheitsbedingungen in klimatisierten Vitrinen Kostbarkeiten aus dem eigenen Bestand in wechselnder Folge gezeigt. In der Wechselausstellung will die Staatsbibliothek zu besonderen Anlässen und Themen Präsentationen ihrer Bestände, aber auch Ausstellungen anderer Einrichtungen zeigen.

Es ist zu hoffen, dass 2019 alle Benutzer und Gäste der Staatsbibliothek zu Berlin das fertiggestellte Haus wieder von der Straße Unter den Linden über das ebenfalls neu gestaltete Gartendenkmal im Ehrenhof betreten können und die Sanierung dann, 20 Jahre nach dem Planungsbeginn, abgeschlossen ist.

#### Anmerkungen

- 1 Ingo Kolasa: Der Bibliotheksbau Unter den Linden. In: Architekturwettbewerb Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. Staatsbibliothek zu Berlin, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Berlin 2001, S. 26.
- 2 Klaus-Dieter Lehmann: Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Jahr 1998. In: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Bd. 35, Berlin 1999, S. 40 ff.
- 3 HG Merz: Brückenschlag zwischen Historie und Gegenwart. In: Der neue Lesesaal der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. Staatsbibliothek zu Berlin-PK, Berlin 2013, S. 26–27.
- 4 Helmut Schwarz: Die Nachgründung des Hauses Unter den Linden der Staatsbibliothek zu Berlin. In: Gründungssanierung Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. Staatsbibliothek zu Berlin-PK, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Berlin 2002, S. 122.
- 5 Olaf Metzel: »Noch Fragen?« 2011. In: Der Neue Lesesaal der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. Staatsbibliothek zu Berlin-PK. Berlin 2013, S. 40.



#### Die Verfasserin

Dr. Daniela Lülfing, bis 2015 Leiterin der Benutzungsabteilung und Baubeauftragte der Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Lohmühlenstraße 37, 12435 Berlin, dLuelfing@hotmail.de

Foto: SBB-PK / Christine Kösser